

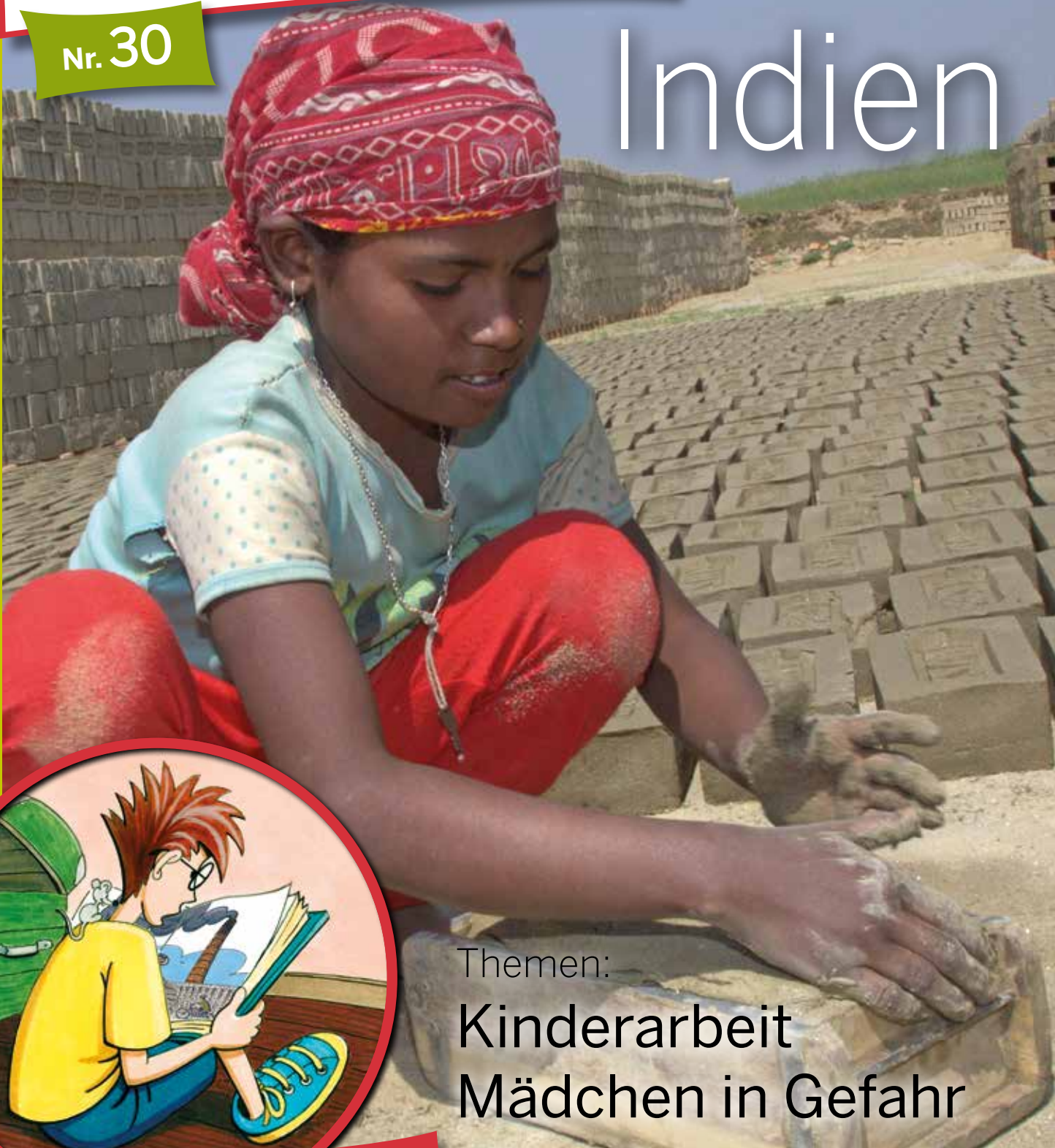
Kinder Kinder

Nr. 30

kinder
not
hilfe



Indien



Themen:

Kinderarbeit

Mädchen in Gefahr



Abenteuergeschichte:
Robinson und die Kinder in der Ziegelei

› Länderinfo

› Aktionsvorschläge

Inhalt Seite



2 Abenteuergeschichte:
**Robinson und
die Kinder in der
Ziegelei**



8 Tagesablauf:
**Koyel arbeitet in
der Ziegelei**



9 Kindernothilfe:
Projekt in Indien



10 Länderinfo:
**Indien – Land und
Leute**



16 Thema:
**Mädchen und
Frauen in Indien**



19 Aktionsseiten:
**Rezepte und
Bastelideen**

Robinson

Kinder in der Ziegelei

Text: Gunhild Aiyub;

Illustrationen: Peter Laux

Robinson ist elf Jahre alt und geht in die fünfte Klasse. Er heißt natürlich nicht wirklich so – seine Freunde haben ihm diesen Spitznamen verpasst. Was er am liebsten macht? Reisen mit dem Zauberbuch. Er hat dieses geheimnisvolle, dicke alte Buch in einer Truhe auf dem Dachboden gefunden. Es erzählt Bilderergeschichten aus der ganzen Welt. Aber nicht wie ein gewöhnliches Buch! Denn wenn Robinson sich ein Foto anschaut und er es sich ganz fest wünscht, zaubert ihn das Zauberbuch in dieses Bild hinein. Wenn alles gut geht. Manchmal landet er aber auch ganz woanders.

Tina sucht ihren Bruder Robinson. Die Eltern sind nicht da, und ihr ist langweilig. Robinson ist nicht in seinem Zimmer, nicht im Wohnzimmer, nicht in der übrigen Wohnung. Jetzt bleibt nur noch der Dachboden, wo sie nachschauen muss. Sie poltert die Treppe hoch und reißt die Tür auf. Der Dachboden ist stockdunkel. Tina knipst die Glühbirne an. Sie bescheint mehrere Koffer, braune Umzugskartons, einen riesigen, zusammengeklappten roten Sonnenschirm ... Tinas Blick fällt auf die große Truhe, in der Robinson unter einem Stapel alter Fotoalben das Zauberbuch versteckt hat. Sie schließt die Tür hinter sich und kramt aufgeregt das Buch aus der Truhe hervor. Es öffnet sich bei Indien. „Indien – da war ich doch schon mal mit dem Zauberbuch“, erinnert sich Tina, „bei einer hinduistischen Hochzeit. Diese Reise hab ich ganz alleine gemacht, weil Robinson keinen Bock auf eine Hochzeit hatte. Was wohl aus Sheela, der wunderschönen Braut von damals, geworden ist?“



Sie blättert ein paar Seiten um.

Ohooo, was für ein gut aussehender junger Mann! Der sieht ja aus wie einer der Stars aus den Bollywoodfilmen, die sie immer mit ihrer Mutter anschaut – zum Entsetzen von Robinson und ihrem Vater. „Die beiden sind doch bloß eifersüchtig, weil sie nicht so gut aussehen wie die indischen Schauspieler“, stichelt die Mutter immer. Tina nimmt das Bild genauer unter die Lupe. „Wo steht der da eigentlich?“, wundert sie sich. Im Hintergrund ist ein hoher Schornstein zu sehen, der junge Mann stemmt einige Ziegelsteine hoch. „Brennofen in einer Ziegelei in Bihar“, steht in der Bildzeile. „In diesen Ofen passen sage und schreibe eine Million Ziegel!“

„Wow“, denkt Tina. „Eine Million!

Das ist ja Wahnsinn!“

Sie schaut wieder den Arbeiter an. „Von dem hätte ich auch gerne mal ein Autogramm“, sagt sie laut und grinst. „Dann wäre Mama sicher eifersüchtig...“ Und im nächsten Augenblick ist Tina verschwunden.

Robinson hat in der Garage sein Fahrrad repariert. Dann fällt ihm ein, er soll Tina bei einer Englischaufgabe helfen. Er geht von Zimmer zu Zimmer und ruft ihren Namen – keine Antwort. Im ganzen Haus keine Spur von ihr. Fast im ganzen Haus – jetzt bleibt nur noch der Dachboden. „O nee“, denkt Robinson und wird langsam rappelig, „die wird doch wohl nicht mit dem Zauberbuch abgehauen sein?“

Ein Foto verursacht Panik

Er stürzt die Stufen zum Dachboden hinauf, reißt die Tür fast aus den Angeln – das Licht ist an, das Zauberbuch liegt aufgeschlagen auf dem Fußboden, und von Tina ist nichts zu sehen. Robinson rutscht das Herz fast in den Magen. „Wenn ich die erwische, dann ...!“, giftet er.

Sein Blick fällt auf die Seite, die sich Tina zuletzt angeschaut hat. „Ach du Sch...“, stöhnt er laut auf. „Ein Brennofen! Das darf doch nicht wahr sein!“

Bei seiner letzten Reise war er in einer Art Ofen gelandet – im Trockenraum für Tabakblätter irgendwo in Sambia. Und darin war es schrecklich heiß gewesen, und er hatte Angst gehabt, zu ersticken.



„Ich muss s o f o r t nach

Indien! Ich muss Tina retten! Wenn das Zauberbuch sie in den Brennofen gezaubert hat ...! Wieso sind Schwestern eigentlich so nervig? Kann die nicht einfach ihre Finger von meinem Zauberbuch lassen? Wenn ich die erwische ..., ICH WERDE SIE ... ICH WERDE IHR ... GRRRRRR!"

Robinson ist völlig fertig mit den Nerven und fängt an zu schreien. Er hat wirklich Panik, wenn er sich den riesigen Schornstein anschaut. „Zauberbuch!!! Bring mich SOFORT zu Tina!"

In einer Ziegelei wird etwas passieren

In einer Ziegelei in der Nähe der Kleinstadt Nirmali ist alles wie immer. 300 Familien, Väter, Mütter und ihre Kinder schuften auf dem riesigen Gelände. Die Kinder hocken die ganze Zeit auf dem Boden, matschen nassen, hellgrauen Lehm in eine viereckige Form, streichen die Oberfläche glatt und kippen die Form kopfüber auf den Boden. Sie setzen einen Ziegel neben den anderen. Stundenlang die gleichen Handbewegungen. Die achtjährige Rani wischt sich den

Schweiß von der Stirn. „Das sind

doch bestimmt wieder 40 Grad heute“, stöhnt sie, „puuuuh, was für eine Hitze!"

Wenn sie auf dem Boden hockt, kann sie den Anfang des riesigen Ziegelfeldes, das sie in den letzten zwei Wochen gelegt hat, kaum sehen. Sie steht kurz auf, um sich zu strecken. Den ganzen Tag hockt oder kniet sie auf dem sandigen Boden. Ihre Knie und ihr Rücken tun weh. Sie winkt ihrem Bruder Rishi am Ende des Ziegelfeldes zu. Der Elfjährige stapelt gerade die ersten Steine, die 15 Tage lang in der Sonne getrocknet sind, rechts und links zu hohen Mauern auf. Ihr Vater und ihre älteren Brüder schnallen die fertigen Ziegel mit Riemen auf ihre Fahrräder und schieben sie zum Brennofen, der am Ende des weiten Geländes steht.

Die Arbeit ist sooooo öde! Fünf Stunden hat sie heute schon gearbeitet. Rani geht stöhnend wieder in die Hocke, um die nächsten Ziegel zu formen. Sie hat schrecklichen Durst, aber bei der Arbeit gibt es nichts zu trinken. Sie muss warten, bis sie um 16 Uhr nach Hause gehen darf. Manchmal hat sie Angst, umzukippen und einzuschlafen. Sie freut

sich über jede Abwechslung, die sie wachhält – ein Vogel, der sich auf die Mauer setzt und zwitschert, Arbeiter, die sich streiten, Rishi, der die neuesten Schlager singt ...

Eine Mauer stürzt wie von Zauberhand ein

Sie gähnt und klatscht eine weitere Ladung Lehm in die Form. Auf einmal ertönt über ihr ein merkwürdiges Geräusch. Ein Pfeifen, ein Sausen, es ist, als würde die Luft über ihr in Bewegung geraten, durcheinandergewirbelt, etwas Verschwommenes, Blaugelbes wirbelt durch die Luft, schlägt plötzlich einen Haken, saust nach hinten, genau zur Mauer, auf die Rishi gerade einen weiteren Stein stapeln will. Erschrocken lässt er den Ziegel fallen, der natürlich genau auf seinem dicken nackten Zeh landet.

„AUAAA!", schreit Rishi.

Im nächsten Moment bewegen sich einige der oberen Ziegel in der Mauer wie von Zauberhand und werden nach unten geschubst. Rishi hüpfte erschrocken zur Seite. Rani schreit aus der Ferne wie am Spieß, denn sie hat Angst, dass ihr Bruder von den Steinen erschlagen wird. Für einen Moment hatte Rishi den

Eindruck, zwei Schuhe hätten gegen die Mauer getreten. Er fragt sich, ob er das gerade alles wirklich erlebt oder ob er jetzt völlig verrückt geworden ist. Etwas wirbelt an Rishi vorbei und knallt neben ihm auf die Ziegel.

„AUAAA!“ schreit das Etwas.

Rani flitzt hinüber auf Rishis Seite. Der hüpfte immer noch auf einem Fuß und reibt sich den schmerzenden Zeh.

„Was ist passiert? Was ist da vom Himmel gefallen?“, japst Rani atemlos. Sie starrt den blaugelben Kleiderhaufen an, der in einem Stapel zerbrochener Ziegel auf dem Boden liegt.

„Aaaaah!“ Rani macht einen Satz zurück. Der Haufen hat sich bewegt. Ein Schuh wird sichtbar, dann eine Hand, schließlich ein Kopf mit roten Haaren. „Ich werd verrückt, das ist ein Jungel“, flüstert Rishi fassungslos.

„Moschdofen?“, brabbelt der Junge und dann noch lauter unverständliches Zeug. Er sieht ziemlich durch den Wind aus. Sein rechtes Knie ist aufgeschürft und blutet.

„Der spricht ausländisch“, stellt Rishi fest. „Englisch ist das nicht.“

„Namaste, guten Tag“, sagt Rani höflich. „Verstehst du unsere Sprache?“

„WOSDROFEN?“, schreit der Junge und rudert heftig mit den Armen. Die Robinson-Fans wissen natürlich längst, dass es Robinson ist, dem das Zauberbuch mal wieder eine harte Landung beschert hat,

und der den Brennofen sucht. Sein Gebrabbel kann nur niemand verstehen.

Robinson dreht fast durch

Inzwischen haben sich auch andere Arbeiter, Kinder und Erwachsene um die Geschwister versammelt.

„Der Junge spricht ausländisch!“, informiert Rani die anderen.

„Der ist vom Himmel gefallen!“, erklärt Rishi.

„Vielleicht ist er aus einem Flugzeug gesprungen“, überlegt ein Arbeiter. „Die haben doch letztens hier in der Nähe einen Film gedreht. Das ist vielleicht ein ausländischer Schauspieler, und bei dem Drehen des Films ist was schiefgegangen.“

„WO IST DER OFEN? DER BRENN-OFEN?“, brüllt Robinson. „Ich muss zu Tina, hoffentlich ist es noch nicht zu spät, WO IST DIESER VERFLIXTE OFEN, nun sagt doch endlich, wenn ihr was passiert ist, kann ich nie mehr nach Hause zurück, aua, o Mist, mein Knie blutet ja, WO IST DER BLÖDE OFEN? Ich muss sofort dahin ...“

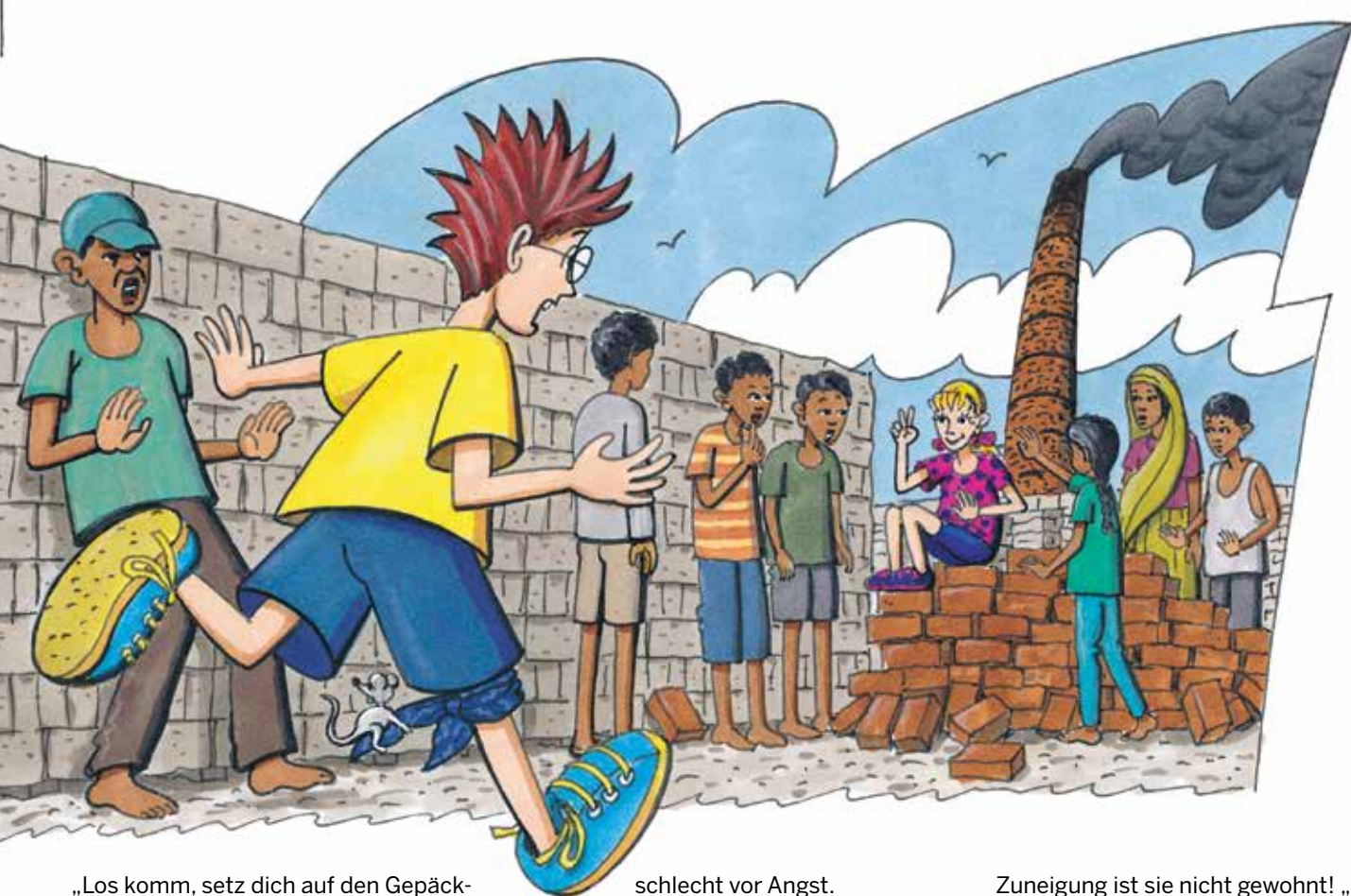
Die Kinder und die anderen Zuschauer starren den fremden Jungen nach diesem Wortschwall fassungslos an. Jetzt ist er aufgesprungen und rennt wie ein Verrückter hin und her. Ein Mann schiebt sich durch die Zuschauermenge.

„Namaste, mein Name ist Ravindra“, stellt er sich vor, „und das sind meine Kinder Rani und Rishi. Wir arbeiten hier. Und wer bist du? Wo kommst du überhaupt her? Und warum willst du unbedingt unseren Brennofen sehen?“

Robinson findet, dass er für Vorstellungsgespräche überhaupt keine Zeit hat, es geht schließlich um Tinas Leben. „Ich bin Robinson, ich komme aus Deutschland, und meine Schwester Tina ist auch hier, und ich hab Angst, dass sie in euren Brennofen gefallen ist“, sprudelt es aus Robinson hervor, „und DESHALB MUSS ICH JETZT GANZ SCHNELL DAHIN!“ Vor lauter Aufregung hat er wieder angefangen zu schreien.

Die Arbeiter verstehen immer noch nicht, was hier los ist. „Schauspieler sind ja oft ziemlich überdreht“, murmelt einer, „und vielleicht sind deutsche Schauspieler besonders schlimm. Warum bringt ihn nicht endlich jemand zum Brennofen?“ Ravindra schnappt sich sein Fahrrad.





„Los komm, setz dich auf den Gepäckträger, dann sind wir schneller dort.“

„Wartet!“, ruft Rani.

Sie hat ihr Kopftuch abgenommen und knotet es um Robinsons blutendes Knie. Robinson besinnt sich auf seine guten Manieren. „Danke!“, sagt er und lächelt schwach. „Können wir jetzt fahren?“, fragt er dann ungeduldig Rani's Vater. Die beiden fahren los.

„Ka milte hä!“, ruft Ravindra ein paar Arbeitern zu, die offenbar Feierabend haben und nach Hause gehen.

„Wie, Kamillenteetee?“, fragt Robinson verblüfft.

Ravindra muss so lachen, dass er fast mit dem Fahrrad umkippt. „Bis morgen“ hat ich zu den Kollegen gesagt“, prustet er.

Ein Ofen ist völlig unschuldig

Sie biegen um eine Mauer, und Robinson sieht, was er vorher auf dem Foto im Zauberbuch entdeckt hatte: den riesigen Ofen aus roten Ziegelsteinen und den rauchenden Schornstein. Vor dem Ofen hat sich eine große Mensentraube versammelt. Alle fuchteln mit Armen und Händen in der Luft herum und zeigen auf etwas in ihrer Mitte. Robinson wird

schlecht vor Angst.

„TINA!“, schreit er und springt vom Rad. Humpelnd rennt er zu der Menschenmenge, stößt die Leute beiseite, blind vor Panik, er fürchtet das Schlimmste, sieht vor seinem geistigen Auge Tina mit grässlichen Verbrennungen auf dem Boden liegen.

Dann sieht er sie wirklich. Und er traut seinen Augen nicht.

Auf einem Stapel rotgebrannter Ziegel thront seine Schwester, sie redet wie ein Wasserfall, schüttelt dabei manchmal ihren Kopf, dass die blonden Haare nur so fliegen. Ein kleines Mädchen streckt die Hände aus und versucht, Tinas Haare zu berühren. Die Jungen stehen mit offenem Mund da und starren sie an.

„Und den Film ‚Slumdog Millionaire‘ hab ich schon dreimal gesehen“, schwärmt Tina und hält drei Finger in die Höhe. „Da spielt auch Dev Patel mit. Den finde ich sooooo to...“

Robinson stürzt auf seine Schwester zu und reißt sie in seine Arme. „DU ... DU ... ICH ... hmpf!“ Am liebsten würde er sie erwürgen! Aber andererseits ist er doch heilfroh, sie wohlbehalten zu sehen.

„Bist du wahnsinnig?“, schreit er schließlich, während Tina versucht, sich von ihm loszureißen. So viel brüderliche

Zuneigung ist sie nicht gewohnt! „Ich habe das Zauberbuch gesehen und das Foto von dem Ofen, und ich bin fast verrückt geworden, weil ich dachte, das Zauberbuch hat dich in den Ofen gezaubert so wie mich in Sambia, und ich hab Todesängste ausgestanden, und jetzt thronst du hier und hältst Vorträge über indische Schauspieler, ich fass es nicht, ich ...!“ Robinson muss Luft holen, sonst hätte er noch weitergeschrien. Er ist fix und fertig.

Tina ist sichtlich gerührt, dass Robinson Angst um sie hatte, versucht es aber ganz cool zu überspielen.

„Das Zauberbuch hat mich einfach hierhergezaubert. Ich habe ihm nicht gesagt, dass es das tun soll. Da war dieser Arbeiter, der aussah wie ein indischer Schauspieler. Und ich hatte wirklich nur gedacht, wenn ich von diesem Mann ein Autogramm kriegen würde, wär Mama aber platt! Und ruckzuck war ich auf einmal hier! Und jetzt sehen die alle hier aus wie aus Bollywood-Filmen!“

„Du sollst nicht allein mit dem Zauberbuch verreisen!“, sagt Robinson bockig. „Los, komm, lass uns zu Rani und Rishi gehen“, sagt Robinson. „Die müssen mich ja für total bekloppt halten, so wie ich mich aufgeführt habe.“

Tina macht „Backe, backe Kuchen“

Er macht Tina mit den beiden Geschwistern bekannt. Tina stürzt sich direkt auf die Ziegelform.

„Ooooo, kann ich auch mal?“, fragt sie und streckt die Hand nach der Form aus.

„Das ist ja wie Kuchenbacken im Sandkasten. Wir hatten früher bunte Plastikförmchen für verschiedene Kuchen-sorten, weißt du noch, Robinson?“

Rani und Rishi verstehen nur Bahnhof. Tina matscht den Lehm in die Kastenform, kippt die Form in der untersten Ziegelreihe aus und guckt ungläubig auf das Ergebnis: „Was ist das denn für ein Mist?“

Nur ein kleiner Teil des Lehms ist auf den Boden gefallen, der Rest klebt immer noch in der Form. Robinson kichert.

„Also wenn die armen Leute damit ein Haus bauen sollen, wird das aber ziemlich krumm und schief!“

Tina versucht, den Lehm herauszukratzen und von Hand einen Ziegel zu formen. Er sieht wirklich sehr anders aus als Rani's Ziegel.

Verbissen versucht Tina, einen weiteren Ziegel herzustellen. Der sieht auch nicht besser aus.

Rani nimmt ihr lachend die Form aus der Hand. „Du musst die Form vorher mit Sand einreiben,

damit der Lehm nicht kleben bleibt.“

„Ah, wie beim Backen“, sagt Tina. „Bevor meine Mutter den Kuchenteig in eine Backform gibt, wird die Form mit Mehl gepudert.“

Rani reibt die Form mit Sand aus und reicht sie Tina. Die füllt Lehm hinein, streicht ihn glatt, stülpt die Form um – und ein 1A Ziegel liegt in der Reihe. „Cool, ich will noch einen machen.“

Tina ist nicht zu bremsen. Nach zehn Ziegeln steht sie stöhnend auf. „Aua, meine Knie“, jammert sie. „Und hier ist ja überhaupt kein Schatten – ich krieg noch einen Hitzschlag! Ich würde das nicht lange aushalten, hier zu arbeiten.“

„Wir müssen das aushalten – sechs Tage in der Woche, jeden Tag sieben oder acht Stunden lang“, sagt Rishi. „Und ich arbeite schon seit zwei Jahren hier.“ „Das ist ja schrecklich!“, meint Tina. „Wie viele Ziegel müsst ihr denn in einer Woche herstellen? Und werdet ihr wenigstens gut bezahlt?“ „Jede Familie, die hier arbeitet, macht 1.000 Ziegel am Tag“, erklärt Rishi.

„Wow“, staunen Robinson und Tina gleichzeitig.

„Und jede Familie bekommt dafür 225 Rupien (3,25 Euro).“ „Waaaaa, so

wenig?“, rufen die Geschwister wieder im Chor.

„Ja, und der Ziegelei-Besitzer verkauft die tausend Ziegel dann für 8.000 Rupien (113 Euro).“

„Unglaublich!“, sagt Robinson.

„Aber wir müssen arbeiten, weil unsere Familien arm sind“, erklärt Rani. „Was unsere Eltern verdienen, reicht nicht für uns alle.“ Robinson hat auf seinen Zauberreisen schon viele Kinder getroffen, die arbeiten mussten, und ihre Geschichten machen ihn immer traurig.

Zwei Kinder werden unsichtbar

Tina umarmt die Achtjährige. „Das tut mir so leid, das ist so eine schwere Arbeit. Und dann hat Robinson bei seiner Landung auch noch einige von euren Ziegel kaputt gemacht. Eeent...schuuu.... Idiii...guuuuu...“

Rani fühlt sich auf einmal sehr merkwürdig. Tina umarmt sie immer noch, und beide drehen sich plötzlich. Rani wird schwindelig. Ihre Füße schweben schon ein Stück über dem Boden.

„Tina, lass sie los!“, schreit Robinson. Tina reißt die Arme hoch, und im nächsten Moment sind sie und ihr Bruder verschwunden.

Rani ist auf den Boden geplumpst. Rishi steht mit offenem Mund neben ihr und starrt in den Himmel. „Menschen können doch nicht unsichtbar werden, oder?“, flüstert er.

„Das gehört bestimmt zu dem Film, in dem die beiden mitspielen“, sagt Rani.

„Fast wär ich mit Tina weggefliegen ...“

„Was sollten wir ohne dich machen?“

Rishi knufft sie in die Seite. „Wen sollte ich denn den ganzen Tag ärgern, wenn du weg wärst?“

Rani bückt sich blitzschnell, greift eine Handvoll nassen Lehm und bewirft ihren Bruder damit. Als Tina und Robinson zu Hause wieder auf dem Dachboden landen, kehren Rani und Rishi zu ihrer eintönigen Arbeit zurück und legen Ziegel um Ziegel in eine Reihe und stapeln Ziegel um Ziegel auf immer höher wachsende Mauern ...



Ein Tag im Leben von 10 Jahre, Kinderarbeiterin in einer Ziegelei

Fotos: Malte Pfau, Josephine Vossen

Bihar ist der ärmste Bundesstaat in Indien. Tausende Familien arbeiten in einer der vielen Ziegelbrennereien – auch die Familie von Koyel und Payal. Sie leben in einer kleinen Siedlung direkt neben einer Ziegelei am Stadtrand von Nirmali. Ihr Häuschen besteht aus nur einem kleinen Raum. Es gibt keinen Strom und kein fließendes Wasser. Niemand aus Koyels Familie ist jemals zur Schule gegangen – sie und ihre achtjährige Schwester sind die Ersten! Trotzdem müssen sie neben der Schule auch noch arbeiten, weil die Familie so arm ist. Koyel erzählt euch, wie ihr Tag aussieht:



5:30 Uhr

„Aufstehen, Kinder“, ruft meine Mutter. Sie muss mich mehrmals ermahnen, denn ich habe oft keine Lust, zur Arbeit zu gehen. Wir waschen uns an der öffentlichen Wasserstelle und gehen dann alle zur Ziegelei. Frühstück gibt es bei uns nicht.

6 Uhr

Meine Schwester Payal und ich reiben die Ziegelform mit Sand trocken, füllen den schweren, nassen Lehm hinein und kippen den Ziegel in eine Reihe von Tausenden anderen Ziegeln, die wir gestern gemacht haben. Immer und immer wieder. Das ist so langweilig ... Und mein Rücken tut weh, auch meine Arme und Beine



7:50 Uhr

Wir gehen nach Hause, waschen uns den Staub und Lehm von Händen und Füßen ab und gehen in das Förderzentrum. Das ist die schönste Zeit am Tag! Wir lernen lesen und schreiben, wir spielen, singen und manchmal machen wir sogar Ausflüge! Viel zu schnell ist die Zeit um.

12 Uhr

Zu Hause gibt es Mittagessen. Meine Mutter hat auf der offenen Feuerstelle Reis mit Spinat gekocht – das ist unsere erste Mahlzeit am Tag, und wir haben riesengroßen Hunger. Noch schnell den Abwasch erledigen, danach geht's wieder in die Ziegelei.



12:30 Uhr

Stundenlang hocken und knien Payal und ich auf dem Boden und formen Ziegel. Im Sommer wird es nachmittags über 40 Grad heiß. Es gibt keinen Schatten und auch nichts zu trinken. Manchmal denke ich, ich vertrockne genauso wie die ollen Ziegel ...

Koyel

Eine Chance für Koyel und Payal

Wie heißt das Projekt? „Parivartan“ – das heißt auf Deutsch „Veränderung“

Wo ist das Projektgebiet? In 5 Dörfern rund um die Stadt Nirmali, Bundesstaat Bihar, Indien

Für wen ist das Projekt? Für 2.000 Kinder und 1.000 Erwachsene

Wer betreibt das Projekt? Die Kindernothilfe-Partnerorganisation „Gyan Sewa Bharti Sansthan“ (GSBS)

Worum geht es im Projekt? Kinder sollen nicht mehr arbeiten müssen, sondern zur Schule gehen, und sie sollen ihre Rechte kennen.

Die meisten Kinder in den fünf Dörfern haben noch nie eine Schule besucht. Das heißt, sie könnten nicht einfach ihrem Alter entsprechend in eine Klasse einer staatlichen Schule gehen – die anderen Kinder dort hätten ja schon viel mehr gelernt als sie. Deshalb hat der Kindernothilfe-Partner rund um Nirmali Förderzentren gebaut, in denen die Kinder neben ihrer Arbeit lesen, schreiben und rechnen lernen können. Dafür bekommen sie von unserem Partner Hefte, Stifte und Bücher. Neben dem Lernen können sie Sport oder Ausflüge machen und spielen. Wenn sie alles gelernt haben, was sie in ihrem Alter wissen müssen, bringt unser Partner sie an einer richtigen Schule in ihrer Nähe unter.

Koyel und Payal sind stolz, dass sie die Ersten aus der Familie sind, die lesen lernen. Später können sie die Ersten sein, die nicht mehr in der Ziegelei schuften müssen, sondern mit einer Ausbildung eine bessere Arbeit bekommen können. Und ihre Kinder müssen dann überhaupt nicht mehr arbeiten.

In den Förderzentren bekommen die Familien auch Hilfe von einem Arzt, wenn sie krank sind, und kostenlos Medikamente. Bisher blieben alle Verletzungen, die sich die Dorfbewohner bei der Arbeit in der Ziegelei geholt haben, unbehandelt. Die Mütter lernen sticken und nähen, wie sie Gemüse anbauen und z. B. Ziegen oder Hühner züchten können. Damit können sie dann Geld verdienen. In Gruppen mit Frauen aus dem Dorf besprechen sie gemeinsam Probleme und wie sie sie lösen können. Die Mitarbeiter von GSBS informieren sie auch, wo und wie sie Geld von den Behörden bekommen können, das ihnen zusteht.

Bislang kannte niemand in den fünf Dörfern die Kinderrechte. Deshalb klären die Mitarbeiter Kinder und Erwachsene über diese Rechte auf und wie sie einfordern können.

Fotos: Malte Pfau, Josephine Vossen



18 Uhr

Mein Vater ruft uns, wir können endlich nach Hause gehen. Wir essen Reis mit Gemüse, danach machen Payal und ich unsere Hausaufgaben für das Förderzentrum.

20 Uhr

Die Sonne geht bei uns schon sehr früh unter. Wir haben kein elektrisches Licht wie die Leute in der Stadt, bei uns ist es jetzt schon dunkel. Deshalb gehen wir alle früh schlafen.



Indien:

Indien ist das siebtgrößte Land der Welt, und nur in China leben mehr Menschen. Die Einwohner und ihre Sprachen, was sie glauben und denken, wie sie leben und arbeiten, wie arm oder wie reich sie sind, die Natur und die Landschaften, die Städte und Dörfer sind überall anders, je nachdem, in welchem Teil des Landes man ist. Es gibt moderne Großstädte mit schicken Geschäften, fortschrittlichen Firmen, Wolkenkratzern und gutverdienenden Einwohnern, eine hoch entwickelte Computerindustrie, Ingenieure, Ärzte, Wissenschaftler, die zu den besten der Welt gehören, Paläste wie aus einem Märchen – und wenige Kilometer weiter leben Menschen in Hütten ohne Strom und fließendes Wasser, ohne Schulabschluss, ohne Beruf. Unsere Länderinfo kann euch deshalb nur einen winzig kleinen Einblick in dieses unendlich vielseitige Land geben.

Landesname: „Indien“ kommt von „Indus“ (auf Deutsch: Fluss), einem großen Fluss im Nordwesten des Landes.

Ganges: Die „Mutter Indiens“, wie der Ganges auch genannt wird, gehört zu den schmutzigsten Flüssen der Welt. Täglich werden Millionen Kubikmeter giftige Abwässer in den Fluss eingeleitet. Hindus (siehe „Religion“) glauben, wer in der Stadt Varanasi am Ganges stirbt, geht in die Ewigkeit ein. Deshalb kommen sie zu Zigtausenden aus dem ganzen Land zum Sterben hierher.

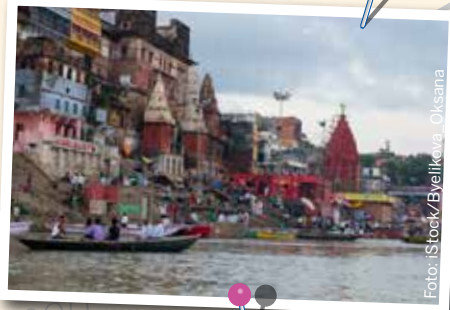


Foto: iStock/Bjellkera Oksana



Foto: Malte Pfau



Foto: Shashwat Nagpat/WikiCommons



Foto: iStock/Olmoroz

Hauptstadt: In Neu-Delhi leben rund 26 Millionen Menschen. Das größte Bauwerk ist Lal Qila (Rotes Fort) aus dem 17. Jahrhundert. Innerhalb des Forts gibt es Hallen für private und öffentliche Empfänge, Marmorpaläste, luxuriöse Privaträume, eine Moschee und schöne Gärten. 500 Meter entfernt liegt die Jama Masjid, die größte Moschee Indiens.

Uhrzeit: Indien ist uns 4 Stunden und 30 Minuten voraus: Wenn es also in Deutschland 12 Uhr ist, ist es in Indien 16.30 Uhr. Während der Sommerzeit beträgt der Unterschied nur 3 Stunden und 30 Minuten.

Heilige Kühe: In Indien leben weltweit die meisten Kühe – zurzeit mehr als 300 Millionen. Kühe sind in der hinduistischen Religion heilig, deshalb dürfen sie nicht geschlachtet werden. Sie laufen auch in den Städten frei herum und haben im Straßenverkehr immer Vorfahrt.

Sehenswürdigkeiten: Das **India Gate** ist 42 m hoch und sieht so ähnlich aus wie der Triumphbogen in Paris. Es soll an die indischen Soldaten erinnern, die in verschiedenen Kriegen gefallen sind.

Der **Palast der Winde:** Der Hawa Mahal wurde 1799 in der Altstadt von Jaipur gebaut.

Der **Taj Mahal** (gesprochen: Tadsch Mahal, auf Deutsch: Krone des Palastes) in der Stadt



Foto: Frank Mischio

Agra ist ein Mausoleum (Grabmal) in Form einer Moschee. Es ist 58 m hoch und 56 m breit. Im 17. Jahrhundert ließ ein indischer Herrscher das Gebäude zum Andenken an seine verstorbene Frau bauen. Zahlreiche Architekten und mehr als 20.000 Handwerker aus vielen Ländern Asiens arbeiteten an dem Gebäude. Die Baumaterialien wurden mit Elefanten aus ganz Indien und anderen asiatischen Ländern herbeigeschafft. Das Grabmal wurde mit vielen Edelsteinen verziert.

Geografie: Indien ist das siebtgrößte Land der Welt. Es ist neunmal größer als Deutschland.

An der Nordgrenze liegt der Himalaya (auf Deutsch: Wohnsitz des Schnees), das höchste Gebirge der Erde. Weltweit gibt es 14 Berge, die höher als 8.000 m sind, 10 davon befinden sich im Himalaya, z. B. der Mount Everest, der höchste Berg der Welt (8.848 m). Er gehört jedoch zu Nepal. Der höchste indische Berg ist der Kangchendzönga (8.586 m). Im Himalaya entspringt der längste Fluss Indiens, der Ganges. Obwohl Indien riesengroß ist, gibt es nur wenige große Seen. Deshalb haben die Inder zur Bewässerung und Stromerzeugung im ganzen Land teils riesige Talsperren angelegt. Die Hirakud-Talsperre enthält 7,2 Milliarden Kubikmeter Wasser, und das Ufer ist 640 km lang.

Land und Leute



Kaschmir ist ein umstrittenes Gebiet, das heute von Indien, Pakistan und China beansprucht wird.

Himalaya

China

Kangchendzönga

Himalaya

Nepal

Bhutan

Teeanbau

Bangladesch

Myanmar

Kalkutta

Hirakud Stausee

Reisanbau

Golf von Bengalen

Indien

Mumbai

Hyderabad

Reisanbau

Zuckerrohranbau

Chennai

Bangalore

Reisanbau

Sri Lanka

Indischer Ozean

Andamanen und Nikobaren

Diese Inselgruppen gehören zu Indien, obwohl sie bis zu 1.600 km entfernt im Indischen Ozean liegen.

Indien ist ein Land großer Gegensätze: Es gibt Stadtteile mit modernen Häusern, schicken Restaurants, Theatern und Palästen. In den Slums wohnen Familien in baufälligen Hütten aus Brettern und Plastikplanen, ohne Strom und fließendes Wasser.



Foto: Stock/Liufuyu



Foto: Jens Großmann



Foto: Susanne Kehr

Einwohner: Indien hat rund 1,3 Milliarden Einwohner (Deutschland 81 Millionen), das sind nach China mehr Einwohner als in jedem anderen Land der Welt. Es ist eines der wenigen Länder, in denen es viel mehr Männer als Frauen gibt (s. S. 16–17).

Gesundheit: Ärzte und Krankenhäuser gibt es meist nur in den Städten. In den oft weit entfernten Dörfern haben die Menschen keine Chance, einen Arzt zu besuchen, wenn sie krank sind, oder Medikamente zu bekommen, geschweige denn, operiert zu werden. Im Durchschnitt gibt es für je 10.000 Menschen nur 7 Ärzte und 7 Betten in einem Krankenhaus – in Deutschland sind es 39 Ärzte und 82 Betten. Fast die Hälfte aller Kinder unter 5 Jahren ist zu dünn, weil sie nicht genug zu essen bekommt.

Essen: Im Norden des Landes essen die Menschen mehr Fleisch, Getreide und Brot, im Süden dagegen mehr Reis und vegetarische Gerichte. Hülsenfrüchte wie rote Linsen und Kichererbsen sind sehr beliebt. Typisch für die indische Küche sind die vielen Gewürze wie Pfeffer, Kurkuma, Kardamom, Schwarzer Senf. Curry, das wir als ein Gewürz kennen, ist in Wirklichkeit eine Gewürzmischung und heißt in Indien „Masala“. Jede indische Hausfrau stellt ihre eigene Mischung her. „Curry“ bedeutet in Indien einfach „Soße“ bzw. „Gericht mit Soße“. Inder essen übrigens, außer bei offiziellen Anlässen, nicht mit Besteck, sondern mit der rechten Hand.

Religion: In Indien entstanden die großen Religionen Hinduismus und Buddhismus. Die meisten Inder sind Hindus, 172 Millionen sind Muslime – außer in Indonesien leben nirgendwo mehr Muslime in einem Land als in Indien. Hindus glauben, wenn jemand stirbt, kann seine Seele in einem Menschen oder einem Tier wiedergeboren werden. Deshalb essen strenggläubige Hindus kein Fleisch. Als was man wiedergeboren wird, hängt davon ab, wie viele gute Taten man in seinem Leben getan hat.

Im Hinduismus wird jeder Mensch in eine „Kaste“ hineingeboren. Von einer Kaste hängt es z. B. ab, welchen Beruf jemand haben darf. Ein Hindu kann niemals seine Kaste wechseln, er darf niemanden aus einer anderen Kaste heiraten, und seine Kinder werden derselben Kaste angehören wie er selbst.

Ganz unten stehen die Dalits, die „Unberührbaren“. Sie leben teilweise wie

Lebensalter:

Die Menschen werden im Durchschnitt:
Jünger als 15 Jahre sind:
65 Jahre alt oder älter werden:

Indien

69 Jahre alt
28 von je 100
6 von je 100
Indern,

Deutschland

81 Jahre alt
13 von je 100
22 von je 100
Deutschen

Ausgestoßene in großer Armut und dürfen nicht mit Angehörigen anderer Kasten zusammen sein. Sie haben keine Chance, jemals einer höheren Kaste anzugehören, egal wie intelligent und fleißig sie sind.

Das Kastensystem ist verboten, aber es gibt immer noch viele Inder, die danach leben. Der bekannteste Inder, der für die Abschaffung der Kasten gekämpft hat, ist Mahatma Gandhi. Immer mehr Dalits wehren sich gegen diese Ungerechtigkeit. Mit einer guten Schul- und Berufsausbildung können sie heute aus der Armut herauskommen. Es gibt inzwischen Dalits, die in der Wirtschaft Karriere gemacht haben: Sie besitzen große Firmen und sind hoch angesehen.

Das Kasten- system	Brahmanen (Priester, Gelehrte)
	Kshatriyas (Fürsten, Krieger, Beamte)
	Vaishyas (Bauern, Kaufleute)
	Shudras (Knechte, Dienstleister)
	Dalits – Harijans – Parias (Unberührbare)

Sprache: In Indien werden weit über 100 verschiedene Sprachen gesprochen, die teilweise auch eine andere Schrift haben. 21 davon sind als indische Sprachen anerkannt. Amtssprachen, also Sprachen, die überall im Land, z. B. in Behörden, gesprochen werden, sind Hindi und Englisch. Auch im Schulunterricht wird Englisch gesprochen. Wenn sich Leute aus unterschiedlichen Regionen treffen, müssen sie Hindi oder Englisch miteinander sprechen, um sich verständigen zu können.

Slums: Rund 68 Millionen Menschen leben in Slums. Der Dharavi-Slum (Foto rechts) in der Riesenstadt Mumbai gilt als einer der größten Slums Asiens. Wie viele Menschen obdachlos sind, ist nicht zu zählen: Allein in den Bahnhöfen und auf den Bürgersteigen der Großstädte leben Hunderttausende Männer, Frauen und Kinder.

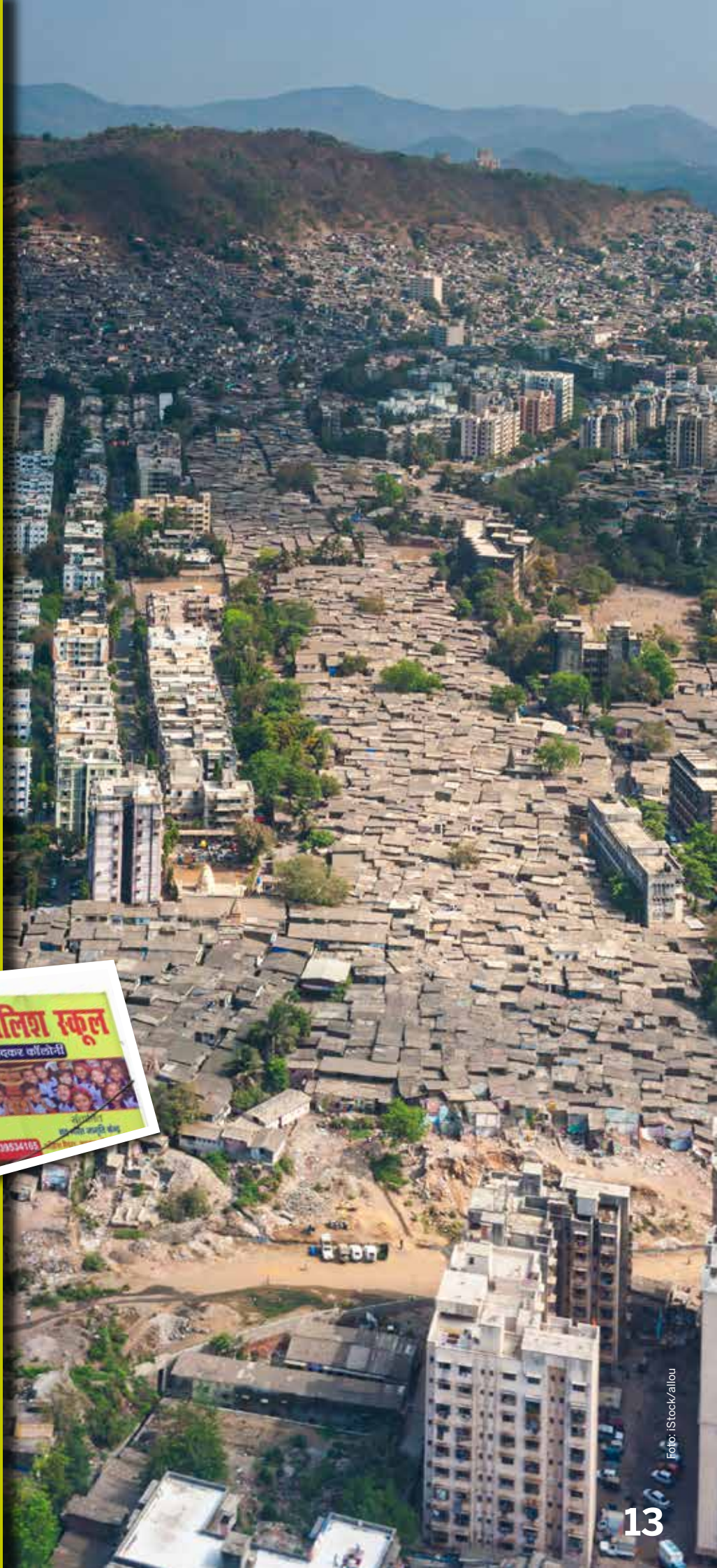




Foto: Jens Großmann

Arbeit/Kinderarbeit: Fast die Hälfte aller Inder arbeitet in der Landwirtschaft. Sie schuften von morgens bis abends auf Feldern, die ihnen normalerweise noch nicht einmal gehören. Sie haben in der Regel keinen Beruf, können nicht lesen und schreiben und verdienen nur wenig Geld.

Jeden Tag ziehen Dorfbewohner in die Stadt, weil sie hoffen, dort eine gut bezahlte Arbeit zu finden. Aber ungelernte Hilfskräfte werden auch dort nicht gebraucht. So wohnen sie auf der Straße oder in Slums und halten sich mit schlecht bezahlten Hilfsjobs oder mit Betteln am Leben.

Nur 10 von je 100 Beschäftigten haben einen Arbeitsvertrag. Die anderen haben weder eine Krankenversicherung, noch bekommen sie später eine Rente.

Von 100 Kindern zwischen 5 und 14 Jahren müssen 12 arbeiten, um ihre Familie zu unterstützen. Dabei ist Kinderarbeit in Indien gesetzlich verboten.

In den Städten machen mehr Jugendliche, darunter auch mehr Mädchen, eine Berufsausbildung als auf dem Land.

Aber es sind immer noch wenige, die den Sprung in einen gut bezahlten Beruf schaffen – zum Beispiel in der Computerindustrie.

Armut: Indien gehört zu den zehn reichsten Ländern der Welt. Hier leben mehr Millionäre und Billionäre als in irgendeinem anderen Land der Welt. Trotzdem sind 3 von 4 Indern arm und leben von weniger als 2 Euro am Tag.



Foto: Josephine Vossen





Geld: Das indische Geld heißt **Rupie** und **Paese**:

100 Paese = 1 Rupie

10 Rupien = 0,14 Euro

1 Euro = rund 72 Rupien

Stand: Juni 2017, Oanda Währungsrechner

Wirtschaft: Indien gehört zu den weltweit größten Produzenten von Tee, Jute und Zuckerrohr. Indien ist nach China der größte Reisproduzent der Welt. Außerdem werden hier mehr und mehr Computerprogramme – auch für deutsche Firmen – entwickelt. Indien verkauft vor allem Textilien an Deutschland, außerdem z. B. Lederwaren und Lebensmittel. Indien kauft in Deutschland hauptsächlich Maschinen, aber auch z. B. Autos.



Foto: Rajiv Kumar

Schule: Laut Gesetz müssen Kinder zwischen sechs und 14 Jahren zur Schule gehen, und dieser Schulbesuch ist kostenlos. Da aber viele Mädchen und Jungen aus armen Familien Geld verdienen müssen, besonders diejenigen, die in Dörfern leben, haben sie für den Unterricht keine Zeit. Von je 100 Indern können 29 nicht lesen und schreiben, darunter sind besonders viele Frauen. Zahlreiche Eltern finden es überflüssig, dass ihre Töchter so etwas lernen (s. S. 16–17). Schulen in ländlichen Gebieten sind häufig sehr abgelegen. Es ist schwierig, gut ausgebildete Lehrer zu finden, die bereit sind, dort zu arbeiten. Oft müssen sie mehrere Klassen mit mehr als 60 Kindern in einem Raum gleichzeitig unterrichten.

Kindernothilfe: Wir unterstützen in Indien 289 Projekte mit rund 81.200 Mädchen und Jungen. Indien war das erste Land, in dem die Kindernothilfe 1959 aktiv geworden ist. Über die Jahre ist unsere Arbeit dort so gewachsen, dass wir inzwischen rund 70 indische Partnerorganisationen haben, mit denen wir unsere Projekte durchführen. Schulbildung ist uns sehr wichtig, denn damit verbessert sich das Leben eines Menschen.



Foto: Jakob Studhar

Indien –



Foto: Hannah Rinnhofer

In Devda, einem Dorf im Bundesstaat Rajasthan, hat es seit Jahrzehnten keine Hochzeit mehr gegeben. Es gibt zwar Hunderte junge Männer, aber kaum junge Frauen. Der Grund: Viele Mädchen sterben schon als Babys und Kleinkinder, und vor der Geburt werden häufiger Töchter abgetrieben als Söhne. Die Vereinten Nationen haben Indien deshalb zum „gefährlichsten Land der Welt für Mädchen“ erklärt.

Die Geburt einer Tochter ist für viele arme Familien eine Katastrophe, denn Töchter kosten viel Geld. Schuld daran ist eine alte Tradition, die man „Mitgift“ nennt: Wenn eine Inderin heiratet, muss ihre Familie ihrem Mann und seiner Familie z. B. wertvollen Schmuck oder viel Geld geben. Viele Familien müssen für die Mitgift mehr ausgeben, als sie in einem ganzen Jahr verdienen. Also müssen sie einen Kredit aufnehmen, den sie oft bis an ihr Lebensende nicht zurückzahlen können, selbst wenn die ganze Familie samt Kindern dafür arbeitet. Und weil Millionen von Eltern keinen anderen Ausweg sehen, lassen sie ihre Töchter direkt nach der Geburt oder schon im Mutterleib töten. Viele Mädchen sterben auch deshalb so früh, weil ihre Eltern ihnen weniger und schlechteres Essen geben als ihren Brüdern. Und wenn sie krank werden, ist die Familie oft nicht bereit, Medikamente oder einen Arzt zu bezahlen. Mehrere indische Regierungen haben mit Gesetzen versucht, das Leben von Mädchen zu retten. Schon 1961 wurde die Mitgift verboten, und seit 1994 ist es strafbar, vor der Geburt feststellen zu lassen, ob eine Schwangere eine Tochter oder einen Sohn erwartet. Aber all diese Gesetze haben nicht geholfen, weil viele Menschen immer noch die alten Traditionen befolgen.



Wenn Kinder heiraten

In Indien bleiben Söhne bei ihren Eltern, wenn sie erwachsen sind, und kümmern sich um sie. Schon deshalb finden viele Eltern es besser, Söhne zu bekommen. Töchter werden verheiratet, verlassen ihr Elternhaus und kümmern sich um ihren Mann und die Schwiegereltern. Deshalb halten viele Eltern es für überflüssig, Geld in die Ausbildung ihrer Töchter zu stecken. Außerdem haben sie Angst, dass kein Mann sie heiraten will, wenn sie womöglich gebildeter sind als er.

Mädchen in Gefahr



In Kerala ist alles anders

Im Bundesstaat Kerala sind Mädchen und Frauen besser angesehen als im übrigen Indien. Das liegt daran, dass hier jahrhundertlang die Töchter nach dem Tod der Eltern ihren Besitz geerbt haben, nicht wie im übrigen Land die Söhne. Die früheren Herrscher in Kerala, die Maharadschas, waren fortschrittlich und haben Bildung für alle Menschen gefördert, auch für Mädchen und Frauen. Deshalb werden in Kerala bis heute Mädchen genau wie Jungen zur Schule geschickt. Und darum können dort mehr Menschen lesen und schreiben als in den anderen indischen Bundesstaaten. Nur wenige Familien sind arm. Eltern fühlen sich deshalb nicht gezwungen, aus Armut ihre Töchter zu töten oder sie als Kinder zu verheiraten. Dadurch gibt es in Kerala als einzigem Bundestaat in Indien mehr Frauen als Männer.



Foto: Ralf Kramer



Foto: Hannah Rinnhofer

Jedes Kind kostet Geld, deshalb versuchen arme Familien, ihre Töchter so früh wie möglich zu verheiraten. Laut Gesetz müssen die Mädchen 18 Jahre alt sein, aber in Indien werden weltweit die meisten Mädchen schon vor ihrem 18. Lebensjahr verheiratet, teilweise schon mit zehn Jahren. Wenn sie dann schwanger werden, besteht die große Gefahr, dass sie während der Schwangerschaft oder bei der Geburt sterben. Ihr Körper ist noch gar nicht darauf vorbereitet, ein Baby auszutragen.



Indische Mädchen protestieren gegen das Töten von Mädchen und fordern, dass sie zur Schule gehen sollen.

Ohne Frauen geht es nicht!

Meistens sind es Frauen, die sich um Haushalt und Kinder kümmern. Je mehr sie z. B. über gesundes Essen wissen und darüber, wie Krankheiten entstehen und wie man sie verhindern kann, desto gesünder sind ihre Kinder. Mütter, die selbst lesen und schreiben gelernt haben, sorgen dafür, dass auch ihre Söhne und Töchter zur Schule gehen. Frauen, die einen Beruf haben und Geld verdienen, bekommen weniger Kinder. Sie müssen keine Söhne bekommen, damit sich später jemand um sie kümmert, denn sie können für sich selbst sorgen.

Es tut sich was!

In den Kindernothilfe-Projekten im Bundesstaat Bihar beobachten die Mitarbeiter auf einmal Erstaunliches: Mehr Eltern als sonst schicken ihre Töchter zur Schule, weil junge Männer gebildete Frauen heiraten wollen. Die Ehefrauen können dann ebenfalls arbeiten und Geld verdienen. Und je gebildeter eine Frau ist, desto weniger Mitgift müssen ihre Eltern zahlen. In den Städten arbeiten längst viele Rechtsanwältinnen, Ärztinnen oder Wissenschaftlerinnen; Frauen moderieren Talkshows, drehen Filme, sind in der Computerindustrie oder in der Luftfahrt beschäftigt. Der weltweit erste Airbus, in dem das

Bordpersonal ausschließlich aus Frauen bestand, kam aus Indien. Und die berühmteste Inderin war sogar Ministerpräsidentin: Indira Ghandi.

Inzwischen wehren sich auch Frauen aus den Dörfern und Armenvierteln dagegen, von Männern als minderwertig behandelt zu werden. Sie schließen sich zu Gruppen zusammen und protestieren gegen ihre Benachteiligung und die ihrer Töchter. Auch die Kindernothilfe-Partner unterstützen Frauengruppen, damit sie sich gegen Ungerechtigkeit wehren können.

Kutani sollte mit 16 verheiratet werden. Doch der Kindernothilfe-Partner Jagruthi überzeugte ihre Familie, sie weiter zur Schule gehen zu lassen. Inzwischen studiert sie und will Polizistin werden.



Aktionen

Alle Vorlagen gibt es auf der Kindernothilfe-Website für

Kinder als Download: robinson-im-netz.de/basteltipps

Fotos im Aktionsteil: Petra Liedtke, Ludwig Grunewald, Josephine Vossen

Malen: Mandalas und Taj Mahal

Mandalas sind meist kreisrunde oder quadratische Bilder, bei denen die Formen, die Blumen oder Tiere um einen Mittelpunkt angeordnet sind.

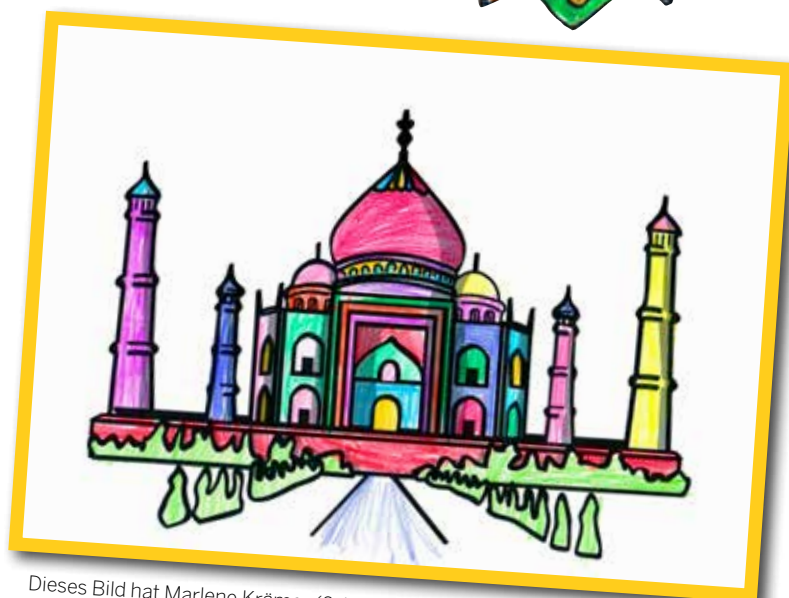
In Deutschland malen wir sie auf Papier oder als Fensterbild auf Folie, in Indien werden Mandalas auch mit bunten Gewürzen, Steinen, Blättern oder Früchten auf dem Boden gelegt.

Dafür brauchen wir:

- › Zeichenblock oder weißes Tonpapier
- › Filz-/Buntstifte, Wasser-/Acrylfarben
- › Schere
- › als Fensterbild: Folie und Window-Color

Und so wird's gemacht:

- › Die Vorlagen, wenn gewünscht, beim Kopieren auf DIN A4 vergrößern.
- › Mit Filz- oder Buntstiften bunt ausmalen.
- › Als Fensterbild: die Vorlage unter die Folie legen und die Konturen nachzeichnen.
- › Wenn die Konturen getrocknet sind, die einzelnen Felder ausmalen.
- › Motive ausschneiden und ans Fenster kleben. Mit kleinen Window-Color-Mandalas könnt ihr auch Glas-Blumenvasen oder Windlichter verzieren.



Dieses Bild hat Marlene Krämer (9 Jahre) gemalt.



◀ Diese Handbemalung haben Nica Herrmann (8 Jahre) und ihr Vater gemacht.

Malen: Mehndi – bemalte Hände

Bei indischen Hochzeiten bemalen Schwestern oder Freundinnen der Braut Hände und Füße. Diese Technik heißt Mehndi. Als Farbe verwenden sie Henna, eine Farbe aus den Blättern des Hennastrauches. Wir nehmen für die Bemalung kein Henna, denn das kann man nicht wieder abwaschen, sondern einen schwarzen oder braunen Kajalstift. Die Motive, die sie malen, haben eine Bedeutung: ein Pfau bedeutet Schönheit, ein Schwan Erfolg, Blumen bedeuten Freude und Glück.

Dafür brauchen wir:

- › Schmierpapier zum Vormalen
- › Bleistift, Radiergummi
- › Kajalstift

Und so wird's gemacht:

- › Den Umriss eurer Hand auf ein Blatt zeichnen und verschiedene Muster ausprobieren – Blumen, Blätter, Herzen usw.
- › Mit dem Kajalstift die Motive auf die Hand zeichnen.



Basteln: Elefanten

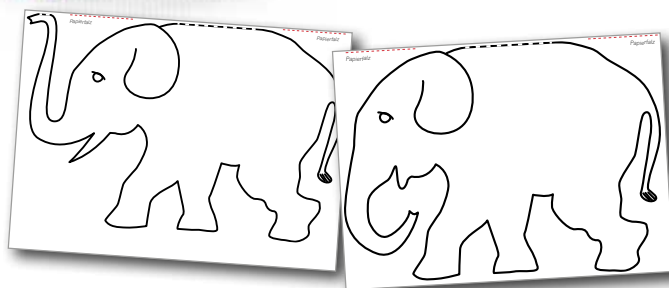
Dafür brauchen wir:

- › Tonpapier in verschiedenen Farben
- › Vorlage
- › Borten, Glassteinchen, Aufkleber, Klebperlen
- › Filzstifte, Glitzerstifte
- › Schere, Klebstoff

Und so wird's gemacht:

- › Tonpapier falten, so dass ihr ein doppeltes Blatt vor euch liegen habt. Die Vorlage auf das Tonpapier durchpausen, Elefanten aus dem doppelten Blatt ausschneiden.
- › Beliebig bemalen und bekleben.
- › Wer die Karte als Tischkärtchen nutzen will, kann noch seinen Namen darauf schreiben.

Vorlage unter: robinson-im-netz.de/indien-papierelefanten-basteln >



Basteln: Dosen wie aus 1001 Nacht

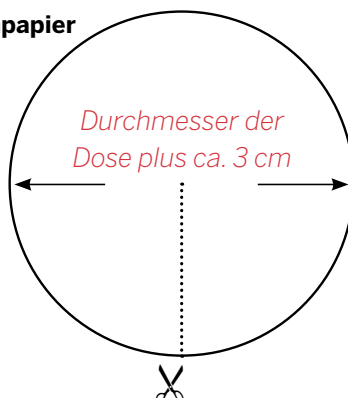
Dafür brauchen wir:

- › Papp-, Blech- oder Spandosen
- › Acrylfarben, Pinsel
- › Tonkarton
- › Dekomaterial: Geschenkband in verschiedenen Farben und Breiten, Schmucksteine,
- › Goldkordel und für die Spitze kleine Goldkugeln mit Draht (wir haben Goldbeeren vom Christbaumschmuck verwendet)
- › Schere, Zirkel, Bleistift, Kleber, Schmucksteinkleber

Und so wird's gemacht:

- › Dosen bemalen, mit Geschenkband und Schmucksteinen bekleben.
- › Falls die Dose keinen Deckel hat, selbst einen basteln: einen Kreis aus Tonpapier ausschneiden – er sollte etwas größer sein als die Dose – bis zur Mitte einschneiden und so weit übereinanderschieben, bis ein Hut entsteht, der genau auf die Dose passt. Den Hut zusammenkleben und ebenfalls verzieren. Den Draht der kleinen Kugel durch die Hutspitze stechen und von innen so verbiegen, dass die Kugel nicht mehr herausfallen kann.

Dosendeckel aus Tonpapier





Basteln: Flatter-Vorhang

Dafür brauchen wir:

- › Zeitschriften, bunte Reklamezeitungen, buntes Tonpapier, Fotokalenderblätter
- › Schere, Lineal
- › Nadel, Nähgarn oder einen durchsichtigen Faden
- › dicke Perlen (wer möchte)
- › eine Stange oder einen langen Ast

Und so wird's gemacht:

- › Breite Streifen in unterschiedlicher Größe aus den Zeitungsseiten schneiden, z. B. 6 cm, 8 cm, 10 cm breit. Eine Ecke des Papiers so falten, dass ein Dreieck entsteht. Ausschneiden und das nächste Dreieck falten.
- › Für einen Strang die Dreiecke in der Reihenfolge auf den Tisch legen, wie sie später hängen sollen, und mit dem Garn miteinander verbinden. Ein langes Stück Faden für die Befestigung an der Stange freilassen, bevor ihr das erste Dreieck auffädelt. Zuerst mit der Nadel in die Mitte der breiten Dreiecksseite einstechen und dann ca. 1 cm von der Spitze entfernt. Beim letzten Dreieck den Faden verknoten. Wer möchte, kann auch eine Perle unter das letzte Dreieck knoten.
- › Stränge an die Stange knoten.

Basteln: Schmuck aus Papierperlen

Dafür brauchen wir:

- › Zeitschriften, bunte Reklamezeitungen
- › dünne Stricknadel oder Schaschlikstäbchen
- › Klebstoff
- › Nylonfaden für die Kette, elastisches Band für das Armband
- › Perlen
- › Verschluss für eine Kette

Und so wird's gemacht:

- › Aus möglichst bunten Seiten lange, schmale Dreiecke ausschneiden (siehe Beispiel am Seitenrand).*
- › Die Dreiecke ganz eng um die Stricknadel aufrollen, angefangen mit der breiten Seite; das spitze Ende mit Kleber bestreichen und gut festkleben.
- › Alle Perlen auf die Nylonschnur (Kette) oder das Gummiband (Armband) aufziehen; je nach Geschmack Perlen dazwischensetzen.
- › Kette: die beiden Fadenenden an eine Perle und an den Verschluss knoten; Armband: das Gummiband einfach verknoten.



* Je schmaler der Streifen, desto kleiner die Perlen und somit runder werden Armband oder Kette.

Backen: Naan – indisches Fladenbrot

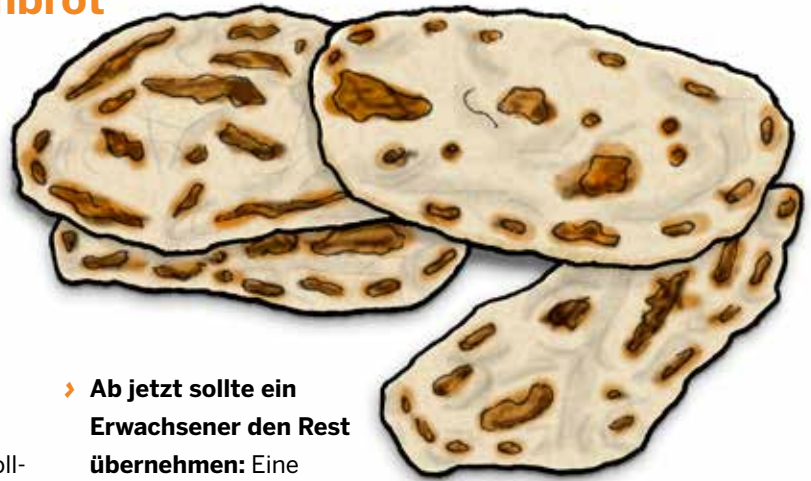
(für 4 Brote)

Dafür brauchen wir:

- › 160 g Mehl plus Mehl zum Arbeiten
- › ½ TL Backpulver
- › ¼ TL Natron
- › ½ TL Zucker
- › ¾ TL Salz
- › 50 ml Milch
- › 3 EL Butter
- › 65 g Naturjoghurt
- › Wer möchte: zerlassene Butter zum Einstreichen

Und so wird's gemacht:

- › Mehl, Backpulver, Natron, Zucker und Salz mischen.
- › Butter und Milch in einem Topf erwärmen, bis die Butter vollständig zerlassen ist. Etwas abkühlen lassen.
- › Joghurt in eine große Rührschüssel geben und die warme Milch-Butter-Mischung langsam einrühren; danach die Mehlmischung nach und nach in diese Schüssel rühren.
- › Zuerst in der Schüssel, dann auf einer Arbeitsfläche zu einem geschmeidigen Teig kneten. Wenn der Teig noch klebrig ist, etwas Mehl hinzufügen.
- › Mindestens eine halbe Stunde unter der umgedrehten Schüssel oder mit einem Geschirrtuch bedeckt ruhen lassen – je länger, desto weicher wird der Teig.
- › Den Teig in 4 Portionen teilen und rund 2 mm dünn auf einer bemehlten Fläche zu einem Fladen ausrollen. Den Teig dabei immer wieder wenden und mit Mehl bestreuen.



› Ab jetzt sollte ein Erwachsener den Rest übernehmen:

- Eine beschichtete Pfanne auf dem Herd erhitzen. Überschüssiges Mehl von den Fladen abklopfen. Den Fladen ohne Öl in der Pfanne bei mittlerer bis hoher Hitze backen. Wenn die Teigoberseite Blasen wirft und die Unterseite bräunlich wird, wenden. Die zweite Seite ebenso backen.
- › Mehlrückstände in der Pfanne mit einem Küchenpapier entfernen und die restlichen Fladen backen. Die fertigen Naan in ein Geschirrtuch wickeln, so bleiben sie länger warm und weich.
 - › Die Brote noch heiß essen – entweder pur oder mit flüssiger Butter bestreichen. Hinweis: Wenn die Brote hart werden, ist entweder der Teig zu dünn ausgerollt oder die Pfanne zu heiß.

Backen: Kekse mit bunter Verzierung

(für rund 80 kleine Plätzchen)



Dafür brauchen wir:

- › 250 g Mehl
- › 200 g Butter oder Margarine
- › 100 g Zucker
- › 1 Eigelb
- › 1 Fläschchen Butter-Vanille-Aroma
- › abgeriebene Schale einer halben Zitrone

Für den Guss:

- › 300–400 g Puderzucker
- › Zitronensaft
- › Wasser
- › Lebensmittelfarbe
- › Liebesperlen

Und so wird's gemacht:

- › Alle Zutaten für den Teig zu einem glatten Knetteig verarbeiten. In Frischhaltefolie eingewickelt etwa 30 Minuten im Kühlschrank kaltstellen.
- › Danach auf einer bemehlten Arbeitsfläche 2–3 mm dick ausrollen und Plätzchen ausstechen, diese dann auf ein mit Backpapier belegtes Backblech legen.
- › Bei 180–200 Grad 8–10 Minuten backen, Plätzchen auf einem Kuchenrost gut abkühlen lassen.
- › Für den Zuckerguss Puderzucker in eine Schüssel geben, 2 EL Zitronensaft dazugeben und gut verrühren. Anschließend nach und nach Zitronensaft oder Wasser dazugeben (je nachdem, wie sauer der Guss werden soll). Vorsicht: Der Guss darf nicht zu flüssig sein, sonst verläuft er. Ist der Guss zu dünn, einfach noch etwas Puderzucker dazugeben.
- › Den Guss in verschiedene Schälchen aufteilen. In jedes Schälchen eine andere Lebensmittelfarbe geben und rühren, bis die Masse eine gleichmäßige Farbe hat. Danach den Guss in 4 verschiedene Spritzbeutel füllen. Man kann auch Gefrierbeutel nehmen und unten eine kleine Ecke als Öffnung abschneiden. Jetzt die Plätzchen nach Belieben verzieren.

Spiele: Gittha – das Spiel der 5 Steine

(Beliebig viele Mitspieler,
5 kleine Steine)

Die 5 Steinchen liegen vor dem ersten Kind auf dem Boden. Mit der rechten Hand hebt es ein Steinchen auf und wirft es hoch. Gleichzeitig greift es mit derselben Hand blitzschnell nach dem 2. Steinchen und fängt dann das 1. Steinchen auf.

Das 1. Steinchen bleibt in der Hand. Das 2. Steinchen wird hochgeworfen, und gleichzeitig muss das Kind versuchen, das 3. Steinchen vom Boden aufzuheben. Dann fängt es das 2. Steinchen.

Jetzt geht es weiter mit 2 Steinchen in der Hand und das 3. wird hochgeworfen. Wer nicht alle 5 Steinchen schafft, darf es noch ein zweites Mal versuchen. Dann ist das nächste Kind dran. Am Ende bekommt man so viele Punkte, wie man Steinchen in der Hand hält.

Indische Kinder spielen dieses Spiel noch auf eine andere Art: Sie legen sich alle Steinchen auf den Handrücken, werfen sie hoch und versuchen, so viele wie möglich zu fangen. Mit denen, die sie gefangen haben, machen sie es genauso. Wie viele Steinchen hat ein Kind nach drei Versuchen in der Hand? Für jedes Steinchen gibt es einen Punkt.



Kleiner Hindi-Sprachkurs

Deutsch Aussprache

Guten Tag	namasté (auf dem „e“ betonen)
Entschuldigung	suniye
Ich spreche kein Hindi.	mujhe hindii nehin aatii
Wie heißt du?	aapkaa naam kiaa hä
Ich heiße ...	meraa naam ... hä
Tschüss	bai
Auf Wiedersehen	fir milenge
Ja	haa
Nein	nahin
Danke	hanyavaad
Bitte	vel kam
Hilfe!	bacaa
Bis morgen!	ka milte hä

Indische Schriftzeichen

s a r a	l a u r a	m o r i t z
सारा	लाउरा	मोरतिज़
सारा = Sara	लाउरा = Laura	मोरतिज़ = Moritz

↑ Betonung

↑ mancher Strich fällt weg

l e a	t i m	m a r v i n
लो	टिम	मारविनि
लो = Lea	टिम = Tim	मारविनि = Marvin

Mancher Buchstabe wandert über die Linie oder sogar an eine andere Stelle

Mehr von Robinson

Weitere Kinder, Kinder Hefte

- Heft 11:** Äthiopien: Armut
- Heft 13:** Indien: Kinderarbeit beim Teppichknüpfen
- Heft 14:** Brasilien: Straßenkindern
- Heft 16:** Kenia: Schule
- Heft 20:** Bolivien: Kinderarbeit im Bergwerk
- Heft 22:** Südafrika: Straßenkinder
- Heft 23:** Indonesien: Kinderarbeit im Steinbruch
- Heft 25:** Brasilien: Gewalt an Kindern
- Heft 26:** Haiti: Erdbeben
- Heft 28:** Syrien: Flucht



Die Kindernothilfe stellt sich vor



Foto: Malte Pfau

Informiert euch über die Situation von Kindern in anderen Ländern und wie man etwas verändern kann. Bittet eure Eltern, Produkte zu kaufen, die ohne ausbeuterische Kinderarbeit hergestellt wurden – Teppiche mit GoodWeave-Siegel, Kaffee, Tee, Schokolade, Orangensaft, Bananen, Blumen oder Fußbälle aus „fairem“ Handel.

Oder engagiert euch als Action!Kidz gegen ausbeuterische Kinderarbeit. Infos unter www.actionkidz.de



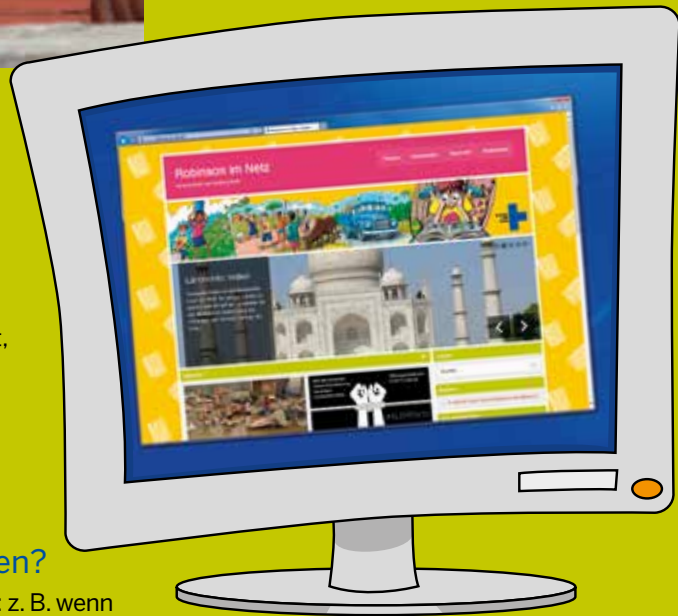
Wer ist die Kindernothilfe?

Ein Kinderhilfswerk, das über seine Projekte fast 2 Millionen Kinder in 31 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa erreicht. Kinder aus armen Verhältnissen sollen eine Chance auf ein besseres Leben bekommen. Sie sollen jeden Tag satt werden, etwas anziehen haben, zur Schule gehen, eine Ausbildung machen können und von einem Arzt behandelt werden, wenn sie krank sind. In den Projekten bekommen die Mädchen und Jungen Mitspracherecht bei Planungen und Veränderungen. Sie lernen ihre Rechte kennen und wie sie sich wehren können, wenn jemand dagegen verstößt. Wenn Kindern Gewalt angetan wurde, vertreten Rechtsanwälte sie vor Gericht. Sollen Kinder auf der ganzen Welt zu ihrem Recht kommen,

dann muss sich auch in Deutschland viel ändern. Deshalb arbeitet die Kindernothilfe in Bündnissen und Kampagnen mit: gegen ausbeuterische Kinderarbeit, gegen den Einsatz von Kindersoldaten, für Bildung für alle, für einen gerechteren, weltweiten Handel.

Wie könnt ihr mithelfen?

Durch eine einmalige Spende: z. B. wenn ihr mit einem Flohmarkt oder einem Sponsorenlauf Geld gesammelt habt. Oder durch monatliche Spenden für eine Projektpatenschaft (15 Euro), eine Kinderpatenschaft (39 Euro) oder für die Aktion www.ichbindabeitrag.de (beliebiger Beitrag).



Robinson im Internet!

Auf www.robinson-im-netz.de könnt ihr viele Reisen mit Robinson erleben. Außerdem gibt's dort Online-Spiele, Basteltipps und Infos über viele Länder und Themen.

Impressum

Redaktion: Gunhild Aiyub (verantwortlich), Stefan Ernst, Imke Häusler, Malte Pfau

Gestaltung: Angela Richter, **Titelfoto:** Malte Pfau

Bastelteam: Gunhild Aiyub, Josephine Herschel, Petra Liedtke, Sarah Plate, Angela Richter, Lennart Strenge

Druck: eco2print, **Redaktionsschluss:** Juni 2017

Konten: Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank, IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40 BIC DUISDE33

ERSTE Bank der Österreichischen Sparkassen AG, Kto 310028-03031 BLZ 20111

PostFinance, Kto 60-644779-1, Aarau; Berner Kantonalbank, IBAN CH75 0079 0016 5327 0003 5, Clearing No. 790.

Comptes Chèques Postaux Luxembourg, IBAN LU73 1111 0261 4249 0000 BIC: CCPLLULL

Kindernothilfe Deutschland: Kindernothilfe e.V., Düsseldorf Landstraße 180, 47249 Duisburg,

Telefon 02 03.77 89-0, Service-Telefon 02 03.77 89-111, www.kindernothilfe.de, info@kindernothilfe.de

Kindernothilfe Österreich: www.kindernothilfe.at, info@kindernothilfe.at

Stiftung Kindernothilfe Schweiz: www.kindernothilfe.ch, info@kindernothilfe.ch

Kindernothilfe Luxemburg: www.kindernothilfe.lu, info@kindernothilfe.lu

Wegen der leichteren Lesbarkeit verzichten wir bei Substantiven auf die Unterscheidung in männliche und weibliche Form. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen/Mädchen wie auch Männer/Jungen.

